© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Gedächtnissrede auf Dr. Friedrich Scharff,

gehalten am 17. December 1881

von

Dr. Wilhelm Schauf.

Hochgeehrte Versammlung!

Heute vor vier Wochen hat die Gesellschaft durch den Tod eines in ihrem Interesse während einer langen Reihe von Jahren äusserst thätigen Mitgliedes, des Herrn Dr. Friedrich Scharff, einen schweren Verlust erlitten.

Geboren in Frankfurt im Jahre 1812, besuchte Scharff anfangs die hiesige Musterschule, dann das Gymnasium, studirte in Bonn und Heidelberg die Rechte und promovirte 1834 an letztgenanntem Orte. Anfangs mit rechtswissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt, zog er sich dann mehr und mehr von der juristischen Praxis zurück und wandte sich seit Anfang der fünfziger Jahre, dieser Thätigkeit gänzlich entsagend, lediglich naturwissenschaftlichen, speciell mineralogischen Studien zu, die ihn bis kurz vor seinem Tode, wo ihm ein schweres Augenleiden jede Anstrengung des Gesichts zu vermeiden gebot, in Anspruch nahmen.

Er pflegte gern zu erzählen, dass er sich die Anfangsgründe seiner mineralogischen Kenntnisse in der Museumssammlung angeeignet habe, indem er mit Blums Lehrbuch der Oryktognosie in der Hand die ausgestellten Stücke an den allgemeinen Besuchstagen nach ihren äusseren Kennzeichen studirte. Durch fleissige Lektüre und eine eigene Sammlung suchte er sich weiter zu fördern; besonders an Bischof und Volger hat er sich, wie aus einer seiner Arbeiten hervorgeht, herangebildet und trugen die genannten Forscher wesentlich dazu bei, ihm den Glauben an Auto-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ritäten abzuschwächen und ihn darauf hinzuleiten, an alle Fragen selbst prüfend heranzutreten, wie das auch thatsächlich ein Hauptcharakterzug seiner Schriften ist. Die persönliche Bekanntschaft mit Friedrich Hessenberg, dem hervorragenden Meister auf dem Gebiete der Morphologie der unorganischen Individuen, bot ihm die beste Gelegenheit, mit der an Räthseln so reichen Krystallwelt näher vertraut zu werden.

Im Jahr 1851 trat Scharff in die Senckenberg. Gesellschaft ein und übernahm bald darauf die mineralogische Section, die er bis kurz vor seinem Tode, wo ihm sein Augenleiden die weitere Verwaltung derselben unmöglich machte, leitete; 1853—54 bekleidete er das Amt des ersten Secretärs, 1866—67 das des zweiten Directors; ausserdem war er meist als Mitglied der Abhandlungscommission thätig.

Lassen Sie mich zunächst der treuen Pflege, welche Scharff der Mineraliensammlung angedeihen liess, mit einigen Worten gedenken.

Die Cataloge der Sammlung, die Ordnung derselben, die Etiquettirung, die hinterlassenen Schriftstücke seiner Section zeugen von genauer Sachkenntniss, von einer musterhaften Gewissenhaftigkeit, von ausdauerndem Fleiss, von einer unvergleichlichen Sorgfalt, mit der er wesentliche Dinge in gleicher Weise wie nebensächliche behandelte. Seine Cataloge sind nicht bloss eine Aufzeichnung der vorhandenen Mineralien, ein blosses Inhaltsregister der Sammlung, sondern sie geben bei jedem besseren Stück eine genaue Beschreibung, eine detaillirte Charakteristik besonders der Beschaffenheit der Krystallflächen, welche ihm von jeher das meiste Interesse abgewannen und denen er fast seine ganzen Studien widmete; seine Notizen geben uns den genauesten Einblick in den gegenwärtigen Zustand und die Entwicklungsgeschichte der Sammlung. Als er die Verwaltung derselben im Verein mit Friedrich Hessenberg antrat, war sie mangelhaft geordnet und durchaus lückenhaft; nachdem er sie mit Hessenberg geordnet hatte, ist es ihm im Lauf der Zeit gelungen, die grösseren und allzu fühlbaren Lücken auszufüllen, und zwar hat er dazu in hervorragendem Maasse durch eigene Schenkung aus seiner trefflichen Collection beigetragen. Durch eifrige Bemühungen hat er auch Andere vermocht, Beiträge zu spenden und insbesondere hat das Museum das erfreuliche Vermächtniss Wilhelm Kochs Scharffs Einfluss

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zu verdanken. Es gereicht mir nun zur höchsten Freude, Ihnen an dieser Stelle die Mittheilung bringen zu können, dass der Verstorbene noch durch seinen Nachlass sein grosses Interesse an der Förderung des Museums erwiesen hat; ein sehr grosser Theil seiner Sammlung ist demselben zugedacht worden, insbesondere sind die Eisenkiese, Eisenglanze, Kalkspäthe und Albite, ferner die Mineralien des Vesuvs und die von Traversella namhaft gemacht. Die Albite und auch die übrigen Feldspäthe sind eine Auslese der prächtigsten Krystalle: »Ich glaube nicht, dass in irgend einer andern Sammlung so schöne Albite zu finden sind; sie werden eine Zierde der Frankfurter Sammlung bleiben« sind des Verstorbenen eigene Worte. Durch Kochs und Scharffs Schenkung ist die mineralogische Abtheilung unseres Museums in ein weit vollkommeneres Stadium eingetreten als bisher.

Wie Scharff eine lange Reihe von Jahren zum Nutzen der Gesellschaft eine anspruchslose und ausserordentlich fleissige Thätigkeit entfaltet hat, so zeigt er sich auch als ein bescheidener, gewissenhafter und rastloser Arbeiter im Dienste der Wissenschaft. Seine erste Abhandlung auf dem Gebiet der Mineralogie »Der Taunus und die Alpen« erschien 1853, ein Jahr vor seinem Tod die letzte »Eisenglanz und Kalkspath, ein Beitrag zur vergleichenden Mineralogie.« Es mag hier das Verzeichniss seiner zahlreichen Arbeiten mineralogischen Inhaltes folgen:

1853. Der Taunus und die Alpen. Jahrb. d. Ver. f. Naturk. im Herzogthum Nassau.

1856. Aus der Naturgeschichte der Krystalle.

1857. Der Krystall und die Pflanze, Frankfurt. Verlag von Meidinger.

1859. Axinit- und Quarzgänge im Taunus.

» Ueber den Quarz. Abhandl. d. Senck. naturf. Ges. Bd. III.

1860. Ueber die milchige Trübung auf der Endfläche des säuligen Kalkspaths. Neues Jahrb. f. Min.

1860. Ueber die Bildungsweite des Aragonits. Neues Jahrb. f. Min.

1860. Ueber Werner und Romé Delisle in Zusammenstellung mit Hauy. N. Jahrb. f. Min.

1861. Ueber die Bauweise der würfelförmigen Krystalle. N. Jahrb. f. Min.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

1862. Der Krystall und die Pflanze. II. Ausg. Beobachtungen über die Bauweise d. Krystalle.

1862. Der kohlensaure Kalk. N. Jahrb. f. Min.

1863. Ueber Bleiglanzkrystalle. N. Jahrb. f. Min.

1864. Uebe den Zwillingsbau des Quarzes. N. Jahrb. f. Min.

1865. Ueber das Irisiren des Quarzes. N. Jahrb. f. Min.

1866. Ueber die Bauweise des Feldspaths. Abhdl. d. Senck. naturf. Ges.

1866. Adular und Quarz, Damascirung gewisser Flächen ders. N. Jahrb. f. Min.

1867. Kalkspath und Pseudomorphosen von Auerbach. N. Jahrb. f. Min.

1867. Ueber missgebildete Steinsalzkrystalle. N. J. f. Min.

1868. Der Bergkrystall von Carrara. N. J. f. M.

» Ueber den Sericit. N. J. f. M.

1870. Zwillingsbau beim Kalkspath. N. J. f. M.

1871. Ueber den Gypsspath. Abh. d. Senck. nat. Ges.

1872. Ueber das Sarganser Seebecken. N. J. f. M.

» Die Fundstätten der Taunusmineralien. Jahresber. d. Taunusclubs.

1873. Quarzkrystalle von Poonah. N. J. f. M.

1874. Weiteres über den Sericit. N. J. f. M.

1875. Ueber den inneren Zusammenhang der verschiedenen Krystallgestalten des Kalkspaths. Abh. d. Senck. nat. Ges.

1876. Ueber die Selbstthätigkeit in ihrer Ausbildung gestörter sowie im Berge zerbrochener und wieder ergänzter Krystalle. N. J. f. M. Ber. d. Senck. Ges.

1878. Topas und Quarz. N. J. f. M.

» Die Taunusalbite (briefl. Mitth. im N. J.)

1879. Die Treppen- und Skelettbildung einiger regulären Krystalle. Abh. d. Senck. nat. Ges.

1880. Eisenglanz und Kalkspath. Ber. d. Senck. Ges.

Bei weitem der grösste Theil dieser Untersuchung ist seinen Lieblingen, den Krystallen, insbesondere den so wechselvollen und complicirten Wachsthumserscheinungen, die sich durch die Flächenbeschaffenheit kundgeben, gewidmet. Wie Ihnen bekannt, zeigen die in der Natur auftretenden Krystalle nur ausnahmsweise jene von ebenen Flächen begrenzten idealen Formen, sowie selbige in Zeichnung und Modell zur Anschauung gebracht zu werden

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

pflegen oder wie man sie häufig auf künstlichem Weg zu erhalten im Stande ist, sondern abgesehen von dem gewöhnlichen durch einseitiges Wachsthum bedingten Verzerrungen der rein geometrischen Form werden die Krystallflächen selten den Anforderungen an eine mathematisch ebene Begrenzung gerecht, zeigen dagegen in den meisten Fällen Unregelmässigkeiten, bestehend in Streifung, Rauhigkeiten, Vertiefungen, konischen oder pyramidalen Erhebungen, Krümmung u. s. w. Diese Erscheinungen sind es, welche Scharffs Aufmerksamkeit fesselten, von ihm einer detaillirten Betrachtung und gewissenhaften Beschreibung unterzogen wurden und zu einer Reihe bemerkenswerther Beobachtungen Anlass gaben. Diesen Weg einschlagend, hoffte er einem immer noch in weiter Ferne liegenden Ziel, nämlich der Lösung der Frage näher treten zu können, wie das Wachsthum der Krystalle eigentlich vor sich geht, unter welchen Bedingungen die genannten flächenarchitektonischen Erscheinungen auftreten, unter welchen sie unterbleiben, worin die innere Ursache liegt, dass der Krystall so wechselvolle Combinationen zeigt, warum gewisse Formen mit Vorliebe bei bestimmten Mineralien zu Stande kommen, andere nur untergeordnet und verkümmert zum Ausdruck gelangen. Scharff findet, dass die unregelmässige Flächengestaltung zumeist auf gestörtes Wachsthum, »auf Störung in der bauenden Thätigkeit des Krystalls» zurückzuführen sei, die entweder von einem anderen Krystall oder von zu reichlich gebotener Nahrung, von Auflagerung fremder Substanz oder durch Temperaturbeeinflussung hervorgerufen sein konnte. Ebenso treten gewisse Flächen, von ihm Uebergangsflächen genannt, nur bei gestörtem Wachsthum ein, so die Rhombenfläche 2 P 2 und die Trapezflächen beim Bergkrystall, das Pyramidenoktaeder 2 O beim Bleiglanz, der 48 Flächner beim Flussspath und andere mehr. Durch das Aufwachsen eines Krystalles auf einem andern werden auf der Unterlage Flächen hervorgerufen, welche bei ungestörtem Wachsthum nicht zur Geltung gelangen, der Krystall verwendet an der gestörten Stelle mehr Nahrung als an einer anderen. Die Krystalle derselben Art bauen in den verschiedenen Richtungen verschieden, manche vorwiegend von bestimmten Kanten, andere mehr von den Flächen aus. — Es findet sich beim Wachsthum des Krystalls ein gestaltendes Princip, wie seine eigenen Worte sind, »nicht nur erhaltend und nährend, sondern auch heilend und ergänzend«.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wir kommen hier auf eine Anschauungsweise, welche in allen krystallographischen Arbeiten Scharffs ausgesprochen und welche in neuerer Zeit nur von ihm vertreten wird. Die erwähnten Unregelmässigkeiten im Wachsthum der Krystalle, die Abweichungen von der ebenen Flächenbegrenzung, welche von Anderen durch Anschiessen kleiner Krystallelemente, Sadebecks Subindividuen, die eine andere Gestalt haben können, als der Gesammt-Krystall, erklärt werden, sowie die mannigfaltigen, organischen Gebilden oft täuschend ähnelnden, Gruppenbildungen, das Aufwachsen langsäuliger Formen in einem Hohlraum, riefen bei ihm die Hypothese hervor, dass der Krystall nicht durch Anlagerung der Atome von aussen her sich aufbaue, sondern dass er in ähnlicher Weise wie die organischen Wesen Nahrung in das Innere aufnehme, und er glaubt sogar eine gewisse Lebensthätigkeit, ἐργασία, den Krystallen beilegen zu müssen. Er will die Mineralogie nicht ganz in die Fesseln der Physik und Chemie geschlagen wissen, er ist bestrebt ihr eine grössere Selbstständigkeit zu erkämpfen dadurch, dass er der chemischen und physikalischen Methode gegenüber die Beobachtung der äusseren Erscheinungsweise in den Vordergrund stellt und daraus seine Schlüsse gewinnt. Die Krystallwelt gewissermassen belebend tritt uns Scharff als ein sinniger Beobachter entgegen: »Die Tafeln des Schwerspaths zeigen in ihrem Wachsthum ein gewisses Selbsfgefühl; der Talk schmiegt sich überall an, duckt sich, schmeichelt sich ein und gewinnt so schliesslich Raum und Existenz, freilich oft zerdrückt und zerknittert; die Mesotype von Fassathal zeigen ein Ringen nach Selbstständigkeit, ein Bestreben, die ihnen im Wege stehende gegnerische Gruppe zu unterdrücken, zu verdrängen; der Prehnit hält ängstlich an massiger Verwachsung fest; aus dem Granat von Auerbach erwächst der Wollastonit, die eigene Mutter aussaugend und dieselbe batrachitähnlich zersplitternd — überall Krieg und Zerstörung, Undank und Selbstsucht.«

Die Anschauungen Scharffs über das Wachsthum der Krystalle finden Sie am deutlichsten niedergelegt in der zweiten verkürzten Bearbeitung seines Werkes »Krystall und Pflanze« sowie in der Abhandlung »Ueber die Selbstthätigkeit in ihrer Ausbildung gestörter sowie im Berge zerbrochener und wieder ergänzter Krystalle.« Kann sich auch die moderne Wissenschaft mit Scharffs eigenartiger Richtung nicht befreunden, so müssen wir doch der Gewis-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

senhaftigkeit seiner Beobachtungen unsere höchste Achtung darbringen, und das reiche Material an Thatsachen, welches er zusammengestellt hat, wird sich für einen späteren Forscher als eine höchst willkommene Fundgrube nutzbarer Schätze erweisen.

Scharff war ein grosser Naturfreund. Wald und Berge übten auf ihn ihre ewig sich verjüngende Zauberkraft aus und so finden wir ihn in unserer anziehenden Umgebung eifrig umherstreifend, Erholung und Belehrung suchend, neben mineralogischen gleichzeitig geognostische Studien anstellend. Seine diesbezüglichen Beobachtungen sind in: Taunus und Alpen, Ueber den Quarz, Axinit und Quarzgänge im Taunus, Ueber den Sericit, Ueber die Fundstätten der Taunusmineralien verzeichnet. Auch auf archäologischem Gebiete war er zu Haus; und besonders wenn sein periodisch heftig auftretendes Augenleiden ihm anstrengendes Sehen versagte, gab er sich mit derartigen Forschungen ab und es findet sich in seinem Nachlass noch ein ungedrucktes Manuscript »Ueber die alten Wege im Taunus« vor.

In Allem lernen wir in Friedrich Scharff einen Mann kennen, der keinen Tag seines Lebens ungenutzt in müssiger Beschaulichkeit vorüberziehen liess, einen Mann, der seinen Lebensberuf in emsiger Arbeit suchte und darin seinen Lohn fand, einen Mann,

»Der, wenn ihn auch kein Eid zum Dienst der Welt verbindet,
Beruf und Eid und Amt schon in sich selber findet.«

(Gellert.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Bericht über die Senckenbergische naturforschende Gesellschaft

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: 1882

Autor(en)/Author(s): Schauf Wilhelm

Artikel/Article: Gedächtnissrede auf Dr. Friedrich Scharff, 263-267